

AMERINDIAN RESEARCH

Zeitschrift für indianische Kulturen von Alaska bis Feuerland



DIE INDIANERSKULPTUREN DES FERDINAND PETTRICH



**EINBLICKE IN DIE KOSMOGONIE UND MYTHOLOGIE
der Diné (Navaho)**



DAS CRAZY HORSE MEMORIAL

Ein Lakota Denkmal?



30 JAHRE ARBEITSKREIS INDIANER HEUTE e.V.



SAN BARTOLO COYOTEPEC (MEXIKO)

Das Dorf der schwarzen Keramik



REZENSIONEN | INFORMATIONEN | AUSSTELLUNGEN

30 Jahre "Arbeitskreis Indianer Heute e.V."

Bernd Damisch

Wer hätte damals, am 1. Oktober 1983 gedacht, dass das, was sich die Vertreter von 12 Indianistikgruppen der DDR bei ihrer Zusammenkunft im Gruppenheim der Indianistikgruppe "Pipestone" in Dresden ausgedacht haben, heute, nach 30 Jahren immer noch Bestand hat? Wahrscheinlich niemand. Ramona Otto aus Berlin hatte damals angeregt, das Thema "die aktuelle Situation der Indianer" in das Gruppenleben und die Öffentlichkeitsarbeit der Indianistikgruppen der DDR einzubeziehen. Zu dem Zeitpunkt hatten sich die Indianistikgruppen bereits eine Richtlinie für ihre Arbeit gegeben. Diese Richtlinie enthielt auch die Solidarität mit den unterdrückten Ureinwohnern. Volkmar Göschka, zu jener Zeit "Chief" der Indianistikgruppe Triptis, hat die Initiative aufgegriffen und in Absprache mit Jochen Biedermann, "Chief" der Indianistikgruppe "Pipestone" Dresden, ein Treffen organisiert, in dessen Verlauf der "Arbeitskreis Indianer Heute" entstand. Nach der Besetzung des historischen Ortes Wounded Knee 1973 in Süd Dakota/USA durch traditionelle Führer der Lakota und Angehörige der amerikanischen Indianerbewegung AIM und dem großen Medieninteresse daran in der DDR sind immer mehr Indianistikgruppen entstanden. Das Bedürfnis, sich über die aktuellen Geschehnisse zu informieren, war natürlich groß und konnte durch die Medien in der DDR nicht ausreichend befriedigt werden. In den Zeitungen der DDR veröffentlichte Adressen aus Nordamerika wurden genutzt, um die Solidarität mit den Eingeschlossenen zu demonstrieren. Daraus entstand manche Korrespondenz und somit der Wunsch, sich direkt informieren zu können. Etwas neidisch blickte man als DDR-Indianerfreund auf die Gruppen in der BRD, die sich zur Unterstützung von AIM gebildet hatten. Da man selbst nicht zum Ort des Geschehens reisen konnte und die Einfuhr von Druckerzeugnissen aus dem NSW (nichtsozialistischen Wirtschaftsbereich) beschränkt war, musste man sich mit dem begnügen, was trotz Beschränkungen aus Nordamerika ankam oder die Verwandtschaft von einem "Westbesuch" mitbrachte. Als im Jahr 1973 in Berlin, der Hauptstadt der DDR, die 10. Weltfestspiele der Jugend und Studenten stattfanden, erschien zu den Spielen auch eine Delegation von Indianern, die zum Teil an der Besetzung von Wounded Knee teilgenommen hatten. Berliner Indianerfreunden gelang es, mit ihnen Kontakt aufzunehmen. In der Folge entstand der Jugendclub "Indianer Heute" im Stadtbezirk Berlin Treptow. Dieser wurde von Klaus Dieter Kubat und Steffi Rühmann geleitet und widmete sich der Solidarität mit den unterdrückten Indianern. Begünstigt durch die Einrichtung eines Büros der AIM in Westberlin hatte die Gruppe oft Besuch

von Vertretern der AIM und war so bestens informiert. An einer Zusammenarbeit mit den Indianistikgruppen der DDR war die Gruppe zunächst nicht interessiert. Sie stand dieser ablehnend gegenüber. Den Indianistikgruppen wurde der Vorwurf gemacht, dass sie die indianische Kultur missbrauchen würden. Nicht zuletzt aus dieser Ablehnung heraus bildete sich in den Indianistikgruppen der Wunsch, eine eigene Organisation zu gründen, um sich selbst besser zu informieren und aktiv werden zu können. Nach einigen Fehlversuchen einer Gruppe in Erfurt kam es am 1. Oktober 1983 zum besagten Treffen in Dresden. Vertreter von 12 Indianistikgruppen beschlossen einen Arbeitskreis zu gründen, der die Aufgabe übernehmen sollte, Informationen zu dem Thema zu sammeln, zu übersetzen, zusammenzufassen und für den Gebrauch in den Gruppen zu vervielfältigen. Das scheint zwar aus heutiger Sicht keine allzu schwere Aufgabe, aber angesichts der Tatsache, dass es nur sporadisch irgendwo Informationen gab, die englischen Sprachkenntnisse eher bescheiden und Vervielfältigungsmöglichkeiten kaum vorhanden waren, stellte sich das Vorhaben als sehr aufwendig heraus. Zunächst wurde von jeder Gruppe ein Vertreter benannt. Diese Vertreter sollten sich ein- bis zweimal im Jahr treffen, Informationen austauschen und gemeinsame Aktivitäten planen. Gastgeber war jeweils eine am Arbeitskreis beteiligte Indianistikgruppe. So konnte der Eindruck eines legalen Treffens gewahrt bleiben. Der Arbeitskreis selbst war zu diesem Zeitpunkt keine legale, nach DDR-Recht existierende Gruppe. Schon bald stellte sich heraus, dass die Treffen der Vertreter, sollten sie effektiv sein, inhaltlich koordiniert werden müssten. So wurde ich zum Frühjahrstreffen 1986 durch die anwesenden Vertreter zum Koordinator für den Arbeitskreis gewählt. Schon damals hatte ich durch Kontakte nach Westberlin und Österreich versucht, neueste Informationen für die Treffen beizusteuern. Im Ergebnis der Treffen wurden Themenbereiche festgelegt und Verantwortliche dafür benannt. Diese trugen die Informationen zusammen, übersetzten die notwendigen Texte und entwarfen Diavorträge bzw. Texte für Protestbriefe. Außerdem trugen sie Illustrationen für Vorträge zusammen, indem sie Bilder aus Büchern und Zeitschriften mit DIA-Film abfotografierten – eine gängige Methode in der DDR. Eine andere Methode war das Abfotografieren von Texten, die dann als lose Fotosammlung vorhanden waren. So wurden zu DDR-Zeiten ganze Bücher vervielfältigt. Wie es der Zufall wollte, wurde in der Nähe meines Wohnsitzes Ende der 80er Jahre mittels einer tschechischen Xerox-Maschine ein kleines Kopierzentrum eröffnet. Das versetzte uns in die Lage, nun eigene

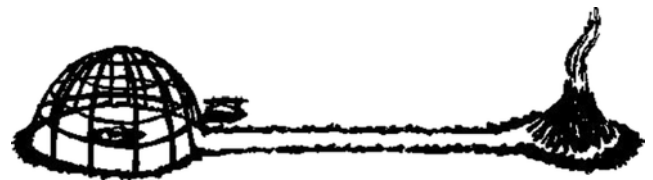




Treffen in Sebnitz (1986).

Informationsschriften für unsere Treffen zusammenzustellen und zu vervielfältigen. Das Verfahren war zwar sehr geruchsintensiv und mit den heutigen nicht zu vergleichen, aber es bedeutete für uns einen gewaltigen Sprung vorwärts. Die ersten öffentlichen Infostände des Arbeitskreises gab es dann zum AGRA-Fest 1986 und 1988 (AGRA war die Landwirtschaftsausstellung der DDR in Leipzig/Markleeberg). Unter Koordination von Jörg Diecke aus der Indianistikgruppe Taucha hatten 14 Indianistikgruppen gemeinsam schon zweimal ein Indianerfest auf dem Ausstellungsgelände der AGRA in Leipzig-Markleeberg veranstaltet. Dabei gab es Ausstellungen, Vorträge, Aufführungen und Infostände, die zusammen ca. 50 000 bis 60 000 Besucher anzogen. Einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit des Arbeitskreises bildete die Zusammenarbeit mit dem Karl May Museum Radebeul. Hier wurden durch den Arbeitskreis zweimal Ausstellungstafeln für den Bereich des Museums hergestellt, der sich mit den heutigen Indianern befassen sollte. Thema waren die Zwangsumsiedlung der Navajo und Hopi im Gebiet des Big Mountain in Arizona und die Anerkennung der Rechte der Lubicon Cree in Alberta/Kanada. Auch wurden Artikel für verschiedene Zeitschriften wie "Ametas" und "Wampum" verfasst, die inzwischen von Indianistikgruppen herausgegeben wurden. Unterschriften wurden zum Beispiel für die Freilassung des indianischen politischen Gefangenen Leonard Peltier und gegen die Zwangsumsiedlung von Navajo und Hopi am Big Mountain gesammelt. Schulmaterialien

wurden zur Akwesasne Freedom School der Mohawk-Indianer und Ausrüstung zum Yellow Thunder Protestcamp der Lakota in den Black Hills geschickt. Das größte Manko stellte jedoch der Mangel an Begegnungen mit Indianern und damit eigenen Erfahrungen dar. Im Gründungsjahr des Arbeitskreises hatte Archie Fire Lane Deer, ein Minneconjou-Lakota die Indianistikfreunde der DDR in Triptis besucht. Dabei sprach er vor allem über die Bedeutung des indianischen Glaubens und über die reinigende Kraft der Schwitzhüttenzeremonie. Der Arbeitskreis hat deshalb später eine schematische Darstellung der Schwitzhütte als Vereinslogo übernommen. Im Sommer 1989 war es das erste



Vereinslogo des Arbeitskreises.

Mal möglich, dass ich als Vertreter unseres Arbeitskreises an einer Zusammenkunft der westlichen Indianerunterstützungsgruppen, dem Euromeeting in Zürich, teilnehmen konnte. Den 80. Geburtstag meiner Großmutter als Reisegrund nutzend hatte ich ein Visum in die BRD bekommen und mich von dort nach Zürich begeben, wo das Treffen im selben Zeitraum stattfand. Die Eindrücke waren natürlich überwältigend. Niemand konnte wissen, dass es ein halbes Jahr später

bereits wesentlich einfacher war, in die BRD zu reisen. Zur ersten intensiven Begegnung zwischen einem Indianer und dem Arbeitskreis kam es dann vier Tage vor dem Mauerfall, am 5. November 1989. Tom LaBlanc, ein Dakota, der für das Indigenous Uranium Forum in San Francisco arbeitete, war auf Vortragsreise in Europa, und durch Vermittlung der Gesellschaft für bedrohte Völker machte er auch einen Zwischenstopp in Triptis/Thüringen. Die dortige Indianistikgruppe hatte sich auf ihrem Gelände ein Blockhaus gebaut und konnte so Gäste für ein Zusammentreffen mit Tom empfangen. Nachdem Tom uns aus seinem bewegten Leben erzählt und seine Gedichte vorgetragen hatte, luden wir ihn ein, im Tipi zu übernachten. Da er selbst auf seiner Reservation in Süd Dakota nur Ablehnung der eigenen Kultur gegenüber erlebt hatte, war Tom sehr berührt von dieser Geste und schrieb später ein Gedicht mit dem Titel "Ich habe in einem Tipi in der DDR geschlafen". Als Tage später die Grenze offen war, brach auch für den Arbeitskreis eine andere Zeit an. Schon im Januar 1990 kamen Vertreter von Unterstützungsgruppen der BRD nach Triptis, um sich mit uns zu treffen. Ein Besuch bei der Gesellschaft für bedrohte Völker in Göttingen im Juni 1990 sollte Türen für eine künftige Zusammenarbeit öffnen. Aufgrund des inzwischen für die DDR geschaffenen Vereinsrechtes hat sich der Arbeitskreis 1990 neu strukturiert und seine Registrierung als eingetragener Verein beantragt. Die Anerkennung der Gemeinnützigkeit folgte. Ebenso folgten die ersten Reisen von Vereinsmitgliedern nach Nordamerika. Eine Aktion, die nur durch die Wende abgeschlossen werden konnte, stellt die Spende von 100 Wolldecken des Roten Kreuzes der DDR für die Ältesten in der Pine Ridge-Indianerreservation in Süd Dakota/USA dar. Da das Rote Kreuz der DDR Krankenhäuser in Peru und Mexiko unterstützte, wurde es durch Mitglieder des Arbeitskreises auf ein Projekt zur Unterstützung der gesundheitlichen Fürsorge für die Ältesten dieses Reservates aufmerksam gemacht. So wurden im Herbst 1989 100 Wolldecken von der DDR aus nach Süd Dakota geschickt. Da für die Decken beim Zoll in Denver Einfuhrzoll in Höhe des geschätzten Wertes verlangt wurde und niemand dafür aufkam, blieben sie zunächst dort liegen und sollten versteigert werden. Im Sommer 1990 war es möglich, dass Kristina Reiche vom Arbeitskreis auf einer Reise nach Süd Dakota das Reservat besuchen konnte und mit dem Projektleiter Jason Bloomberg eine Medienkampagne in Zeitungen und dem örtlichen Fernsehen zur Auslösung der Decken durchführte. Es gelang, die Höhe des Betrages herabzusetzen und die Summe zu begleichen. Somit sind die Decken bei den Ältesten in Pine Ridge angekommen. Im selben Jahr hatte Dennis Banks, einer der Gründer der Amerikanischen Indianerbewegung, zur Beteiligung am Sacred Run Europa, und zwar von London nach Moskau, aufgerufen. Seit den frühen 80er

Jahren hatte Dennis Banks die indianische Lauftradition wieder aufgenommen und somit den indianischen Zusammenhalt gestärkt. Da die Verbindung mit allen Menschen und der Mutter Erde demonstriert werden sollte, hatte Dennis den Lauf 1990 für Europa geplant. Diese neuen Möglichkeiten haben die Mitglieder unseres Vereins natürlich enthusiastisch aufgenommen und einen Teil des Laufes zwischen Duderstadt, Triptis, Taucha und Lutherstadt Wittenberg organisiert. Die Einladung zum Euromeeting der europäischen Unterstützungsgruppen nach München konnte 1990 schon mit einer entsprechend großen Delegation angenommen werden. Das Auftreten unseres Arbeitskreises zum Euromeeting in München war natürlich angesichts vieler großer Namen noch recht zurückhaltend. Dennoch kam es dazu, dass, als die Frage nach dem nächsten Veranstalter bzw. Austragungsort gestellt wurde, unser Verein sich für den Fall angeboten hat, dass sich keiner fände. Natürlich fand sich keiner und so kam es dazu, dass unser Verein im Jahr 1991 das Euromeeting der Unterstützungsgruppen für Indianer in Stadtroda/Thüringen durchgeführt hat. Ebenso wurde für den Herbst 1990 jemand gesucht, der als internationaler Beobachter bei den Lubicon Cree in Nord Alberta/Kanada weilen konnte, da diese bei ihrem Protest gegen Holzfällarbeiten Übergriffe der Polizei in ihrem Jagdgebiet befürchteten. So kam es, dass ich während meines ersten Nordamerika-Aufenthaltes für unseren Verein im November 1990 drei Wochen bei den Lubicon Cree verbrachte. Um ein eigenes Profil zu finden, bemühte sich unser Verein, in den folgenden Jahren so viel wie möglich Erfahrungen mit Ureinwohnern und deren Unterstützern zu machen. Außerdem wollten wir natürlich die Möglichkeiten, die uns die neuen politischen Verhältnisse boten, kennenlernen. Mit der Organisation des Euromeetings in Stadtroda 1991 hatte sich der Verein seine bisher größte Aufgabe gestellt. Zum ersten Mal galt es, eine internationale



Plenum des Euromeetings in Stadtroda (1991).

Konferenz zu organisieren. Dabei mussten zum ersten Mal Fördermittel beantragt, eine Pressekonferenz or-

ganisiert, Kopiermöglichkeiten geschaffen, Reisen organisiert, Dolmetscher gefunden, Veranstaltungsort, Technik sowie Übernachtungen und öffentliche Veranstaltungen gebucht und ein Programm aufgestellt werden. Eine Woche lang waren 17 Mitglieder ständig mit dem Service für die Teilnehmer beschäftigt. Zum ersten Mal wurde für ein Euromeeting auch eine gesellige Abschlussveranstaltung mit Musik organisiert. Die Reaktion der Teilnehmer, vor allem der Indigenen, bestätigte uns, dass wir auf den Erfolg stolz sein konnten.

1992 jährte sich die Ankunft von Kolumbus in Amerika zum 500sten Mal. Als Gegenstück zu den offiziellen Feierlichkeiten der Länder organisierten viele Indigene Protestaktionen. Wir selbst organisierten im Frühjahr eine Vortragsreise mit Richard Skyhawk, einem Schwarzfuß-Indianer, den wir beim Sacred Run Europa kennengelernt hatten. Er sprach vor allem über Identitätsprobleme der indianischen Jugend. Die Gesellschaft für bedrohte Völker organisierte ebenfalls 1992 in Dresden eine Konferenz zum Thema "500 Jahre Entdeckung Amerikas". Auch hier konnte unser Verein organisatorisch unterstützen. Neben der Teilnahme am "Lauf für die Würde der Indigenen" von Stralsund nach Berlin und am "World Uranium Hearing" in Salzburg gab es im Jahr 1992 für uns einen besonderen Höhepunkt. Mit 12 Läufern nahmen wir am Sacred Run "Turtle Island" in New Mexico und Arizona teil. Der Lauf wurde durch Dennis Banks organisiert. Er begann in Alaska und endete in Santa Fé/New Mexico. Bei der Gelegenheit konnten wir auf unserer Reise auch die Orte Pipestone in Minnesota, die Black Hills, den Yellow Stone Park und Four Corners besuchen. Abschluss der Aktion war unsere Teilnahme am Protestmarsch der Indianer in Santa Fé am 12. Oktober 1992. Die Teilnahme an solchen Läufen hatte dazu angeregt, selbst einmal so etwas zu organisieren. Da die Grundlage der Läufe ein sich Kennenlernen und die Vertiefung freundschaftlicher Beziehungen ist, dachten wir zunächst an unsere Freunde in Osteuropa, die durch die Öffnung der Grenze nun nicht mehr so interessant zu sein schienen. Nach intensiver Vorbereitung konnten wir 1994 an den Start gehen und innerhalb von drei Wochen einen Lauf von Kozalin an der polnischen Ostseeküste über Deutsch-



Lauf für Völkerverständigung (1994).



Eagle & Hawk (1997).

land und Tschechien bis Blatnica in der Slowakei durchführen. Läufer kamen aus Polen, Deutschland, Tschechien, Finnland, den USA und der Slowakei. Die Freundschaften, die wir damals durch die Aktion vertieft haben, haben zum Teil noch heute Bestand. Dieser "Lauf für Völkerverständigung", wie wir ihn nannten, war auch Ausgangspunkt für die schwierigste Veranstaltung, die unser Verein je durchgeführt hat. Aufgrund unserer Erfahrungen wurde Anfang 1996 von französischen Freunden die Frage an uns herangetragen, ob wir einen "Lauf für Leonard Peltier und alle indigenen Völker" koordinieren könnten. Dieser war von französischer Seite und dem Internationalen Komitee für die Freiheit von Leonard Peltier geplant worden und musste wegen Zerwürfnissen unter den Orga-



Doreen Spence.

nisatoren abgesagt werden. Im Glauben an die gute Sache haben wir zugesagt. Diesmal begann der Lauf wieder in Polen und führte uns über die Slowakei, Österreich, Tschechien, Deutschland und Frankreich in die Schweiz bis zum Sitz der UNO in Genf. Von 30 bis 50 Läufern wurden dabei innerhalb eines Monats rund 4000 Kilometer zurückgelegt. Dabei waren 20 Aufenthaltsorte zu organisieren. Leider waren die teilnehmenden Indianer schon vorher zerstritten, was die Aktion nicht gerade vereinfachte. Der Lauf wurde jedoch erfolgreich in Genf vor der UNO beendet. Leider erlitten wir auf der Rückreise in Österreich einen unverschuldeten schweren Verkehrsunfall, bei dem einer unserer polnischen Läufer ums Leben kam. Dieses tragische Ereignis ist ein Tiefpunkt der Vereinsgeschichte. Trotzdem war mit den Läufern eine Gemeinschaft gewachsen, die noch lange zusammenhielt und die Grundlage weiterer Zusammenarbeit bildete. Bei einem Besuch in der Schweiz wurden wir im Jahr darauf von Vince Fontaine, einem Ojibwa-Indianer aus Winnipeg in Manitoba/Kanada, angesprochen. Er war Bandleader der indianischen Rockband "Eagle & Hawk" und suchte nach Auftrittsmöglichkeiten für seine Band in Europa. Dabei wollte er mit der Musik auf die Situation der Ureinwohner aufmerksam machen. Sie hatten schon bei der UNO in Genf gespielt und hatten vom geplanten Euromeeting der Unterstützungsgruppen 1997 in Berlin gehört. Dort wollten sie auch spielen und anschließend vielleicht eine kleine Tournee machen. Die Idee gefiel uns und wir sagten zu. Wir freundeten uns mit der Band an und organisierten fast vier Jahre lang ca. sieben Tourneen, welche die Band nach Polen, in die Slowakei, nach Tschechien, Deutschland, Österreich und die Schweiz führte. Auch wenn wir heute aus organisatorischen Gründen keine Tourneen mit der Band mehr organisieren, ist uns die Freundschaft mit der Band aus Winnipeg erhalten geblieben. Einmal auf die Arbeit der Indigenen bei der UNO in Genf aufmerksam geworden, entschlossen wir uns, auch dort unsere Erfahrungen zu machen. Seit 1982 fand jeweils im Sommer eine einwöchige Zusammenkunft der Arbeitsgruppe für Ureinwohnerbevölkerungen bei der UNO in Genf statt. Ziel war es, eine Erklärung der Rechte der indigenen Völker zu formulieren. Diese wurde letztendlich im Herbst 2007 von der UNO-Vollversammlung angenommen. Europäische Unterstützungsgruppen halfen dabei indigenen Delegierten, sich bei der UNO zu akkreditieren und als Zeugen zu Schwerpunktthemen der Arbeitsgruppe auszusagen. Während 1982 lediglich 30 Teilnehmer zu dem Treffen der Arbeitsgruppe erschienen, waren es zum Schluss

schon rund 1000 Teilnehmer. Das bot den indigenen Delegierten und ihren Unterstützern natürlich Gelegenheit, sich umfangreich auszutauschen und Strategien für ihr Vorgehen zu entwickeln sowie Kontakte zu schließen und zu pflegen. Zwischen 1998 und 2005 nahm deshalb unser Verein als Nicht-Regierungs-Organisation und als internationaler Beobachter an den Anhörungen der Arbeitsgruppe in Genf teil. Daraus resultieren noch heute Kontakte und Erfahrungen zum besseren Verständnis des politischen Kampfes der Ureinwohner. Dabei machten wir die Erfahrung, dass die politischen Anliegen der Ureinwohner oft nicht von ihren kulturellen und Glaubensansichten zu trennen waren. Eine besonders enge Beziehung entwickelte sich dabei zwischen dem Arbeitskreis und der Cree-Ältesten Doreen Spence aus Calgary in Kanada. Während vieler Vortragsreisen stellte sie auch bei uns den Standpunkt der traditionell erzogenen Cree-Indianer bezüglich der Zusammenhänge im Leben dar. Dabei vermittelte sie Wertvorstellungen, wie sie sie von ihren Großeltern beigebracht bekam. Oft werden politische Forderungen verständlicher, wenn man die kulturellen Hintergründe kennt. Letzten Endes hat sich aus all unseren Erfahrungen der Schluss ableiten lassen, dass unsere Mitmenschen so wie wir relativ wenig über Ureinwohnervölker wissen und noch oft alten Vorurteilen anhängen. Wir haben es uns deshalb zur Aufgabe gemacht, etwas für die Verständigung zwischen den Ureinwohnervölkern und uns zu tun. Das bedeutet für uns, nach Möglichkeit Begegnungen mit Ureinwohnern zu organisieren und gerade im Bildungsbereich aktiv zu werden. Nachdem wir im Jahr 2001 erstmals eigene Räume in Reichenbach/Vogtland beziehen konnten, haben wir mit dem Aufbau eines entsprechenden Archivs begonnen. Von da an liegt der Schwerpunkt der Arbeit des Vereins bei der Erstellung und dem Halten von Vorträgen in der Öffentlichkeit bzw. der Gestaltung von entsprechenden Unterrichtseinheiten im schulischen Bereich. Nach Möglichkeit werden Begegnungen mit Indianern organisiert. Somit hat sich eigentlich nichts Wesentliches seit der Gründung des Arbeitskreises an dessen Zielstellung geändert. Nur die Methoden sind moderner geworden. Inzwischen sind wir seit sieben Jahren Paten einer jungen Frau der Zuni-Indianer in New Mexiko und arbeiten an der Veröffentlichung eines Buches einer Künstlerin der Kaska-Indianer aus dem Yukon im Nordwesten Kanadas. Wer mehr über uns wissen will, sollte unsere neu gestaltete Internetseite besuchen unter: www.indians-today.net

(Abbildungen: B. Damisch)

